

Leserreaktionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **7 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eignisse, und von Vorderthal, von der Jahrhundertwende bis in die 50er Jahre. Vieles ist Erzählgut ihrer Mutter, und man spürt die mündliche Tradition in den Berichten lebhaft. Dass daher auch der Sprachklang dazugehört, ist Rosa Schuler bewusst, und so bemüht sie sich um eine lautnahe Schreibung, grundsätzlich nach Dieth, mit (in der Einleitung dargelegten) Änderungen. Die Erzählungen sind durchsetzt mit einer munteren Reihe Anekdoten, und ein stattliches Wörterverzeichnis hilft, wo der Flachländer wahrscheinlich passen muss - zum Beispiel bei Tschodäli, umälödelä, Stüli, gwidled und vielen anderen. Der Leser erhält ein so abgerundetes Bild jener Zeit, dass er sich bald wie ein Zugehöriger fühlen könnte! Das gediegen gedruckte Buch ist mit zahlreichen zeitgenössischen Fotografien bereichert. JÜRIG BLEIKER

Textproben (mit stellenweise leicht geänderter Schreibung):

Dä Ziltener oder Zügerli Seppl isch ä ganz ä glungnä Bürger gsi. Wänn dey amän Ourt uufauft isch, hät s au grad äs Bombäfascht ggää. Är isch Füürweyrkommendant gsi, drum hät är allpot mösän anä Kurs. Är hät dä albigs praled: « Diä Kürs, diä tüend immer verflüemäred guet. Ds Augäliecht, das ninnt bi miir ä sou zuä, bis zletscht gseynt albigs bis zunderscht i Gäldseckel abä! »

Dä Stierä Marx isch mit ä paar Lüüt bim Väschberässä um dä Chuchitisch ghocked.

Dä säit äinä vo dä Hälfer. „ Miir mönd go ds Heu inä tuä, dett i dä Pfiffegg ussä rägneds schoi. ». - «Ä pa pa pa», säit dä Marx, «was ächt au

du, miir händ dett ussä kä Heu ligged! »

Rosa Schuler-Schwendeler. Rund um där Aubrig. Wouri Gschichtä und Gedicht us äm Wägital i dä Märchle. Mundart. Ve.lag Steinweid, 8857 Vorderthal, 1998. Fr. 36.- ISBN 3-95211620-0-0

LESERREAKTIONEN

Im letzten Mundart-Forum forderten wir unsere Leser auf, zu sagen, wo es sie bei Mundartfragen „zwickte“. Das Echo ist erfreulich! Wir erstellen zunächst ein Inventar und gehen dann vorerst einmal auf eine Frage näher ein: Herrn *Karl Klenk*, Dietikon, stört der Gebrauch von *in* statt *z* bei Ortsangaben: *in Winterthur* statt *z Winterthur*. Ebenfalls die wuchernde Verwendung von *über* statt Akkusativ: *si händ hütemorge über d Uusgabe 1999 bschlosse*. Auch wehrt er sich gegen das uniformierte „zwei“ gegenüber der zürcherischen Vielfalt *zwee (m)*, *zwoo (f)*, *zwäi (n)*. Diese Verarmung ärgert auch *Susanne Zollinger, Birmensdorf*. Auch sie hat *Haare* statt *Haar* schon gehört und findet es schrecklich falsch. Und ständig müsse sie erklären, was sie mit *Üüdike* für eine Ortschaft meine. Herrn *Hans-Peter Köhli, Zürich*, stösst sauer auf der unbrembare Gebrauch von *ee*, *ee* scho im Sinne von *sowisoo* (auch ein Ärgernis für *Otto W Schuwerk, Thalwil*), das Aufkommen von *Früestück* statt *Zmorge*, von *lerne* statt *leere*. *Peter Surbeck*,

Uster stellt Betonungsverschiebungen fest:

Mönchaltorf statt *Mönchaltorf*, *Jungholz* statt *Jungholz*; schriftdeutsches Futurum: *morn wird ich uf Züri gaa* statt einfaches *gaan ich*, keine Unterscheidungen mehr von *ue* und *überue*, *use* und *veruse*, Ortsangaben wie *uf Wetzike abe* statt *uf Wetzike ue*, der neue Plural *d Theemene*, *d Plattene*, ja sogar *d Frauene*, *d Manene*!

Zu diesem letzten Thema nun die Ausführungen eines Fachmannes:

Wie hast du's mit dem Plural? ,

Fausts Gretchen fragt nicht nach dem Plural, sondern nach der Religion; für uns aber scheint der Plural auch ein Problem zu sein. Am letzten Vortragsabend der Gruppe Züri im Dezember warf eine Teilnehmerin die Frage auf, ob es eigentlich zulässig sei, beim Wort *Synagooge* die Mehrzahl *Synagoogene* zu bilden. Die Antwort heisst „ja“ - im heutigen Zürichdeutsch ist dies korrekt, im alten Zürichdeutsch wäre es ein Fehler gewesen. Wie ist es dazu gekommen?

Der Plural der meisten Wörter weiblichen Geschlechts, der Feminina, wird mit der Endung *-e* gebildet, also *Fraue*, *Chatze*, *Alpe*, *Burge*. Was aber, wenn das Wort schon im Singular die Endung *-e* hat, z.B. *e Tuube*, *e Roose*, *e Blueme*, *e Glogge*? Im alten Zürichdeutsch waren diese Wörter im Singular endungslos: *Tuub*, *Roos*, *Bluem*, *Glogg*, aber heutzutage werden sie unter dem Einfluss von aussen meist mit einem Endungs-*e* gesprochen.

Wenn nun aber ein Wort auf *-e*

endet, so kann man nicht gut ein zweites *-e* als Pluralzeichen anhängen, und für die Verständigung - dies ist ja der Zweck der Sprache -, wäre es besser, man sähe einem Wort an, ob es im Singular oder im Plural steht. Die Sprache, respektive ihre Benützer, halfen sich, indem sie die Pluralendung jener weiblichen Wörter ausliehen, deren Singularendung *-i* ist, wie *Chuchi*, *Müli*, *Hööchi* da heisst der Plural ja *Chuchene*, *Mülene*, *Hööchene*. Das gleiche *-ene* erscheint ja auch bei den Neutra, aber dort erst im Dativ Plural: *bi de Mäitlene*. Dieses traditionelle *-ene* wird nun in die heutige Mundart übernommen, um die Mehrzahl bei den Wörtern auf *-e* zu bezeichnen. Das ergibt dann *Chilene*, *Tuubene*, *Mappene*, *Tantene* und eben *Synagoogene*. Ist das nun falsch? Es gibt keine von Amtes wegen vorgeschriebene zürichdeutsche Schulgrammatik, die wir fragen können. Entscheidend ist der Gebrauch. Das *-ene* hat sich nun fest eingebürgert, es ist sogar nützlich, denn es verleiht der Sprache eine grössere Präzision, vgl. *er hät i de Synagooge* prediget (in einer), *i de Synagoogene* (in mehreren).

ARBITER

Impressum:

Verlag: Verein Schweizerdeutsch

Präsident ad int. Peter Wagner,

Feldackerweg 4, 3067 Boll BE

Redaktion dieser Nummer:

Werner Marti, Lindenweg 40, 2503 BIEL

Layout: Atelier Urs & Thomas Dillier

Druck: Gissler Druck AG, Allschwil